

HEINZ STUCKMANN

Unternehmer und Betriebsjugend

Auf dem 4. Ordentlichen Bundeskongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Hamburg schnitt *Willi Ginhold*, damals Leiter der Hauptabteilung Jugend beim Bundesvorstand, in seinem Referat kurz ein Thema an, das den Delegierten weithin fremd war. Ginhold sagte:

„Auf der betrieblichen Ebene sind viele Kräfte am Werk, um Einfluß auf den Jugendlichen zu gewinnen. Es ist uns bekannt, daß ein Teil der Unternehmer vor der Tätigkeit der Gewerkschaftsjugend warnt und unsere Arbeit erschwert. Systematisch arbeiten die Unternehmer seit geraumer Zeit mit dem Ziel, den jungen Menschen im Betrieb vom Einfluß und vom Ideengut der Gewerkschaften abzuschirmen.

Sie haben erneut und verstärkt die Initiative ergriffen und sind dazu übergegangen, eine eigene Jugendbetreuung durchzuführen. Neben dem Handwerk ist es besonders die Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, die, ausgehend von ihrer Münchner Kundgebung im Jahre 1955, sich mit den Problemen der jungen Generation beschäftigt. In ihrer Denkschrift spricht sie von ‚einem politischen Zentralproblem unserer Zeit‘ und stellt heraus, daß ‚in dieser sozialen Ordnung die junge Generation als Träger unserer Zukunftshoffnungen Anspruch auf besondere Beachtung hat‘. Der Vorstand der Bundesvereinigung hat einen Ausschuß für Nachwuchs und sozialpolitische Jugendarbeit eingesetzt und die Gründung von Jugendausschüssen auf Länder- und Bezirksebene empfohlen. Diese Entwicklung bedarf unserer besonderen Aufmerksamkeit.“

In der gleichen Zeit konnte man im westdeutschen Unternehmer-Organ „Industriekurier“ lesen:

UNTERNEHMER UND BETRIEBSJUGEND

„Es hat nicht zu allen Zeiten Jugendverbände gegeben, und es ist absolut nicht einzusehen, daß in der modernen Gesellschaft, die gerade dem Familienleben so unsägliche Spannungen beschert, derartige, mit den berufenen Hütern der Jugend konkurrierende Institutionen notwendig sind.“

Dazu schrieb Dr. *Arno Klönne* in der Oktober-Nummer der „Solidarität — Monatschrift für gewerkschaftliche Jugendarbeit“:

„Aus dieser Äußerung spricht eine Einstellung, die man bei einem guten Teil der Industrieführer, d. h. der Unternehmerschaft und der Betriebsleitungen, vorfindet: nämlich eine beharrliche Abneigung oder gar Gegnerschaft gegenüber der Arbeit der freien und zumal der gewerkschaftlichen Jugendgruppen. Daß diese Abneigung freilich nicht zur Ablehnung *jeder Art* von Jugendarbeit führt, daß man sich selbst sehr wohl zu den berufenen Hütern der Jugend — die von lästiger Konkurrenz befreit werden sollen — hinzuzählt, das beweisen eben dieselben Kreise zur Genüge — in der Theorie und Propaganda, aber auch in der Praxis.“

Und schließlich wurde eine Rede von Dr. *Otto Müller-Haccius* (Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Unternehmer von Industrie, Handel und Gewerbe im mittleren Wesergebiet) bekannt, die dieser zwar schon am 11. Februar 1955 vor Unternehmern gehalten hatte, die aber erst Ende November 1956 vom Deutschen Industrieinstitut publiziert wurde. Dr. Müller-Haccius hatte u. a. gesagt:

„Der Unternehmer sollte ... einen systematischen Kontakt mit der Jugend in seinem Betrieb suchen. Wir sollten. .. die Freizeiten fördern. Es gibt vorzügliche Einrichtungen der Freizeit, bei denen die jungen Leute einmal herauskommen aus dem Vorstellungsbereich der Lohntüte, auf die allgemeinen Zusammenhänge der Staatspolitik hingewiesen und von der charakterlichen Seite angepackt werden. In jeder Unternehmerorganisation sollte ein Unternehmer sich der wahrhaft vornehmen Aufgabe unterziehen, sich sonderlich mit den Jugendfragen zu beschäftigen...“

Die soziale Ordnung beruht letzten Endes darauf, daß jeder mit sich selbst in Ordnung ist. Jeder muß an sich selbst arbeiten, das müssen wir auch von der Jugend erwarten. Man kann ihr das nur vorsichtig nahebringen, denn sie ist gegen Belehrungen äußerst empfindlich. Aber sie muß auch selbst die sozialen Tugenden, die Tugenden des Gemeinschaftslebens zu üben trachten, wie Pflichttreue, Wahrheitsliebe, Hilfsbereitschaft, Kameradschaft, Versöhnlichkeit, Freundlichkeit, Toleranz, Ehrliche. Jeder junge Mensch kann dies an seiner Arbeitsstätte täglich üben. Wer sagt das heute der deutschen Jugend, abgesehen von den Kanzeln der Kirchen? Im praktischen Leben wird die Erwähnung solcher Charakterwerte beinahe als peinlich empfunden. Es gilt als moralisierend. Es handelt sich aber um Wesensbestandteile unserer sozialen Ordnung . . .

Es kommt darauf an, daß wir in diesen Zeiten des Überganges die Nerven behalten, klar-sichtig bleiben und uns nicht verwirren lassen, damit nicht die falschen Propheten die Jugend betören, sondern die Seher und echten Denker sich der Jugend verständlich machen und die Jugend ihr Ohr öffnet, sie zu hören. In diesem Sinne dürfen wir unserer Jugend zurufen: Wir heißen Euch hoffen!“

Weder die von Ginhold empfohlene „besondere Aufmerksamkeit“ noch die ausführlichen Darlegungen von Klönne fanden ein Echo. Selbst verschiedene Umfragen gewerkschaftlicher Sekretariate bei den Betrieben, was es denn nun mit der Jugendarbeit der Unternehmer auf sich habe, blieben ohne greifbaren Erfolg. Nicht viel anders ist es auf der Gegenseite: Eine Reihe von Industrie- und Handelskammern beantworteten diesbezügliche Anfragen nur mit erstaunten Rückfragen. Und man muß sich schon eine Weile mühen, ehe man Betriebe mit Jugendarbeit findet. Findet man welche, dann sieht die Praxis so aus:

Da ist z. B. das jugendpflegerische Programm der „*Farbenfabriken Bayer Aktiengesellschaft*“. Die Bayer-Lehrlinge des 1. Lehrjahrs können 14 Tage ins Zeltlager Gemündener Maar bei Daun, einem der schönsten Gebiete der Eifel, fahren. Die Zelte haben Holzfußboden, Luftmatratzen, elektrische Beleuchtung, das Lager jeden erdenklichen Komfort. Ein Jugendleiter — im letzten Jahr ein Sportstudent — betreut die Jungen während des Aufenthalts, zwei Werksangehörige mit erzieherischen Fähigkeiten stehen ihm zur Seite. — Denen vom 2. Lehrjahr ist indes in der Regel das Komfort-Zeltlager nicht mehr komfortabel genug. Für sie hat der Betrieb je ein Pensionshaus in Ehrlich

(Kroppacher Schweiz) und in Selbecke (Sauerland) bereit. Beide Häuser sind — laut Werksauskunft — wie sehr gute Jugendherbergen eingerichtet. — Das 3. Lehrjahr hat die Wahl in einem sehr reizvollen Programm: Segelfliegerlager auf der Wasserkuppe (einschließlich B-Prüfung); Segellehrgang bei der Hanseatischen Yachtschule in Glücksburg; Wandergruppe in Selbecke. — Soweit noch ein 4. Lehrjahr absolviert werden muß, besteht hier die Möglichkeit, an einem internationalen Treffen von Jugendlichen und Studenten teilzunehmen (1956: Beim Sonnenbergkreis im Harz).

Das ist nur das Normalprogramm. Daneben gibt es die Möglichkeit zu Studienreisen, Erholungsfahrten für die besten Lehrlinge usw., alles in allem eine ziemliche Kette von Vergünstigungen. Wenn nicht alle Lehrlinge jedes Jahr in das Zeltlager oder die Pension fahren können, so ist das nicht schlimm: Jeder ist irgendwann einmal an der Reihe.

Selbstverständlich kosten diese Dinge keinen Pfennig: Verpflegung und Unterkunft sind kostenlos. Die Jugendfreizeit wird nicht auf den Jahresurlaub angerechnet. Selbst 14 Tage Zeltlager gibt es „extra“.

Ähnlich ist es in den *Henkel-Werken* in Düsseldorf. Hier gibt es einen hauptamtlichen Jugendreferenten, dessen pädagogische Fähigkeit und schöpferische Initiative jeden alten Jugendführer vor Neid erblassen lassen können. So gibt es bei Henkel nicht nur die üblichen — allerdings nicht ganz kostenlosen — Fahrten in alle sehenswerten Gebiete Deutschlands, sondern auch ein spannendes Wochenprogramm, das von der Fortbildung bis zur Unterhaltung geht: Maschinenbaukunde, technisches Zeichnen, Chemie, Deutsch, Rechnen, Fotokurs, Laienspiel, Volkstanz, Hausmusik, Hygiene und Kosmetik, Diskussionsgruppen (letztes Thema: Allgemeine Wehrpflicht) u. a. m.

Die Firma *Wuppermann* in Leverkusen-Schlebusch ist mit rund 2500 Arbeitern und Angestellten — nach Begriffen der Stahlindustrie — ein mittlerer Betrieb. Um die rund 250 Jugendlichen bis 18 Jahre und teilweise auch die rund 100 Arbeitnehmer bis 25 Jahre bemüht sich ständig und intensiv ein hauptamtlicher Betriebsjugendpfleger, der in dreijähriger Arbeit auf betrieblicher Ebene ein Jugendleben entwickelt hat, das dem benachbarten Riesenunternehmen Bayer keineswegs nachsteht.

Jedes Jahr können 60 Jugendliche für ganze 50 DM 14 Tage in eines der sechs Ferienheime fahren, von denen zwei im Allgäu, zwei im Schwarzwald, eines an der Ostsee und eines in Schleswig-Holstein liegen. Für die Jünger des Ikarus ist ein Lehrgang auf der Segelfliegerschule in Juist bereit. An den Kosten von 350 DM (einschließlich B-Prüfung) brauchen sich Lehrlinge nur mit 100 DM, Arbeiter mit 150 DM zu beteiligen. Wer das Wassersegeln bevorzugt, kann nach Prien am Chiemsee oder Glücksburg an der Elbe: 14 Tage für 180 DM plus Fahrgeld. Eine alljährliche zehntägige Fahrt in ein Landheim im Westerwald ist kostenlos.

Aber auch dem, der nicht gerade auf Firmenkosten deutsche Gauen durchstreift oder durch die Lüfte segelt, weiß Stahlbau Wuppermann einiges zu bieten. Es gibt eine Laienspielgruppe, eine Singgruppe, eine Musikgruppe, ein Fotolabor und einen Kreis für Briefmarkensammler (letzteren auch für Erwachsene). Die „jugendliche Werks-Elite“ trifft sich außerdem alle vier Wochen zu einer internen Diskussion! Staatsbürgerliche Fragen, Anstandsregeln, politische Ereignisse und — wie überall — das Problem der Wiederbewaffnung und der Wehrpflicht werden besprochen.

Wer nicht die derzeit gut gefüllten Klassen der Stahlindustrie besitzt, kann in Zusammenarbeit mit anderen Firmen das „Klassen“-Ziel erreichen. Zu diesem Zweck hat sich, als eine Art Bundeswerksjugendring, im Juli 1956 unter Obhut der Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände ein „Ausschuß für sozialpolitische Jugendarbeit“ konstituiert. Auch Stadtwerksjugendringe gibt es schon — so in Münster/Westfalen unter dem Namen „Gemeinnützige Gesellschaft für Jugendfreizeit e. V.“. Eine Vereinigung gleichen Namens gibt es in Frankfurt, die u. a. schon sechs Ferienheime besitzt. — Was

sich langsam als Kreiswerksjugendringe bildet, geht aus einem Rundschreiben des Vereins der Textilunternehmer über die Bildung betrieblicher Jugendgruppen hervor. Daraus ist gleichzeitig sehr gut die Gesamtkonzeption ersichtlich:

„Aus sozialer und wirtschaftlicher Mitverantwortung heraus muß die Jugendarbeit in den Betrieben in Angriff genommen bzw. intensiviert werden. Die *Jugend* wird Ihr Mitarbeiter von morgen sein ... Die *Familie* versagt in weiten Schichten unseres Volkes, auch innerhalb der Arbeiterschaft. Den jungen Menschen fehlen die von einer intakten Familie ausgehenden Impulse, die sie innerhalb des häuslichen Rahmens suchen. Infolge fehlender Leitung geraten sie dabei auf Abwege. Die bleibende Leere wird zur Quelle von Unzufriedenheit und Rowdytum. Hier setzt das Problem der Halbstarcken an.

Der Unternehmer kann den jungen Arbeitern innerhalb des Betriebes die Familie nicht ersetzen. Er kann sich aber der ihm anvertrauten Jugendlichen für einen Teil der Freizeit annehmen und richtungsweisend wirken. Es ist falsch, die Probleme der Jugend nur unter dem Gesichtspunkte der Berufsausbildung, des Arbeitsschutzes und der mäßigen geistigen Versorgung durch Ausbildungsbeflissene außerhalb der Betriebe zu sehen. Der Unternehmer sollte sich der Betriebsjugend über den Rahmen der allgemein üblichen praktischen und theoretischen Ausbildung am Arbeitsplatz hinaus annehmen durch a) Förderung der Arbeit des Jugendsprechers, b) aktive Beteiligung der Jugendlichen an sozialen Betriebseinrichtungen (Werksbücherei, Werkszeitschrift, Sportvereine), c) Hebung des betrieblichen Bildungswesens, d) Entsendung zu sozialpädagogischen Kursen, e) Aushändigung geeigneter Publikationen.

In betrieblichen Jugendgruppen kann der Unternehmer seine Jugendlichen zusammenfassen und außerhalb der Arbeitszeit ansprechen. Hier können aktuelle und bildende Fragen der Betriebs-, Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatspolitik von den Jugendlichen erörtert werden. Die Probleme unserer Tage sollen sie sich unter Anleitung selbst erarbeiten, um sich mit ihnen auseinanderzusetzen zu können. Falls die Gruppenausprachen in der geeigneten Weise durchgeführt werden, wird der Jugendliche ihnen mit innerer Aufnahmebereitschaft begegnen.

Die Durchführung jugendlicher Arbeitsgemeinschaften in den Betrieben wäre folgendermaßen denkbar: Ein pädagogisch begabter Mitarbeiter, der das persönliche Vertrauen des Unternehmens genießt, wird Leiter einer Jugendgruppe und sammelt die Jugendlichen in regelmäßigen Abständen (etwa 14täglich mittwochs) vor oder nach der Schicht für die Dauer einer Stunde um sich und gibt ihnen in einem Kurzreferat eine Diskussionsgrundlage, der die Aussprache folgt. Folgende Themen können erörtert werden: a) Arbeitergeschichte und Betriebsverfassung, b) Aufgabe des Jugendsprechers, c) Sinn der Mitbestimmung, d) Geldwährung, Lohn usw.

Über diesen Schulungsturnus hinaus sollte von Zeit zu Zeit an einem freien Samstagnachmittag bzw. während des Wochenendes eine gemeinschaftliche größere Veranstaltung für die an der Jugendgruppe teilnehmenden Jugendlichen stattfinden, wie gemeinsame Wanderungen mit Übernachtungen in Jugendherbergen, Besichtigung einer allgemeinbildenden Ausstellung, Teilnahme an sozialpädagogischen Kursen, gemeinsamer Filmbesuch usw. Soweit die Jugendlichen sich innerhalb der Jugendgruppe und innerhalb der Betriebsgemeinschaft bewähren und ihre geistige und charakterliche Haltung nicht beanstandet worden ist, sollen sie nach Ablauf einer längeren Zeitspanne mit einer monatlichen Prämie bedacht werden.

Es wird ein großes Maß von Geduld erforderlich sein, um die neue Art der Meinungsbildung innerhalb des Betriebes durchzusetzen. Vertrauen läßt sich nicht von heute auf morgen gewinnen. Es gilt daher, in dem Bemühen um den Mitmenschen im Betrieb nicht nachzulassen, selbst dann, wenn die Geduld häufig harter Belastung ausgesetzt wird.

Als Arbeitgeberverband sind wir bereit, in Form persönlicher Einzelrücksprachen oder Besprechungen in kleineren Kreise Fragen der betrieblichen Jugendarbeit zu erörtern.

Es würde zu weit führen, Thematik und Methodik an dieser Stelle erschöpfend aufzuzählen. Um eine geordnete Jugendarbeit durchzuführen, muß auf lange Sicht die entsprechende Themenstellung vorbereitet werden. Die Geschäftsführung ist bereit, zur Ausrichtung der Leiter der betrieblichen Jugendgruppen in jeder Form beizutragen, Hinweise zu erteilen und Informationsquellen erschließen zu helfen ...

Zum Zwecke der Koordinierung der betrieblichen Jugendarbeit beabsichtigen wir, ggf. einen Ausschuß für Jugendfragen zu bilden. Diesem Ausschuß sollten vor allem auch die jungen Unternehmer angehören.“

So entsteht hier also ein Apparat, der dem der deutschen Jugendverbände nicht nachsteht. Aus allen Rundschreiben und Verlautbarungen geht hervor, daß die Unternehmer zu beträchtlichen Opfern bereit sind. Da diese Unternehmer ansonsten aber durchaus mit dem Pfennig zu rechnen wissen, liegt die Frage nahe, was der Zweck ist. Die Antwort gibt u. a. auch der „Unternehmerbrief Nr. 1 des Deutschen Industrieinstituts vom

3. Januar 1957“. Da heißt es, nachdem die mangelnde Allgemeinbildung der heutigen Jugend gerügt und Abhilfe für möglich gehalten wird:

„Wesentlich anders sieht es mit der Erfüllung einer weiteren Aufgabe aus, die das wirtschaftliche und politische Leben im gespaltenen Deutschland heute zu lösen verlangt, wenn der Bestand unserer freiheitlichen Lebensform und Wirtschaftsordnung erhalten bleiben soll. Es ist das weite Gebiet des Verständnisses unseres betrieblichen Nachwuchses für die Wirtschaftswelt selbst, in die sich der junge Mensch nach Abschluß der Schulzeit plötzlich hineinversetzt fühlt, sobald er in einen Betrieb eintritt.

Auf diesem Gebiet fehlt es seit jeher an den elementarsten Begriffen und an der Kenntnis der einfachsten Zusammenhänge. Das ist eine Bildungslücke im Bereich des einfachen lebenskundlichen Wissens, die sich zu keiner Zeit störender bemerkbar gemacht als heute. Sie zu schließen, muß daher Gegenstand tatkräftiger Bemühungen der Unternehmerschaft sein. Denn der Lehrling von heute wird der Facharbeiter, Meister, evtl. auch Betriebsratsangehörige von morgen sein. Wenn die künftigen Mitarbeiter vielleicht durch besseren Geschichtsunterricht dahin gebracht werden können, wieder zu wissen, wer Fürst Bismarck war und was sein Wirken für das deutsche Volk bedeutet hat, so darf man dies in bezug auf ein wachsendes Verständnis für unsere Wirtschaftsordnung und die unternehmerische Funktion in dieser Wirtschaft nicht ohne zusätzliche Bemühungen erwarten.

Die Unternehmerschaft ist überzeugt, damit zugleich einen entscheidenden Schritt vorwärts zu dem Ziel zu machen, der Jugend zu helfen, einen festen Standpunkt in jener geistigen und politischen Auseinandersetzung zu gewinnen, die zwischen dem freien System der westlichen Marktwirtschaft, in dem sie lebt, und dem Zwangssystem der Sowjetwirtschaft jenseits der Zonen-grenze im Gange ist. Diese gesellschaftspolitische Seite der Jugendarbeit des Unternehmers ist seine eigene Verpflichtung, die ihm niemand abnehmen kann, denn sie ist Arbeit zugunsten jener gesellschaftlichen Grundlage, die den Fortbestand der freien und sozialen Marktwirtschaft verbürgt.

Zu den vordringlichsten Aufgaben, die der Ausschuß in Angriff genommen hat, gehört es ferner, den Bestand an geeigneten vorhandenen Einrichtungen zu ermitteln und Arbeitsgemeinschaften mit bestehenden Organisationen anzubahnen.“

Soweit also die Tatsachen. Praxis und Theorie ließen sich durch eine ganze Reihe von Beispielen erweitern. Wenn auch das Unternehmen Jugend — da kaum angelaufen — noch relativ kleine Kreise zieht, sind doch schon eine beträchtliche Anzahl von Betrieben und Institutionen eifrig damit beschäftigt. So ist es an der Zeit, eine Deutung der Fakten zu versuchen.

Fassen wir zusammen, worum es geht. Ein paar Stichworte aus den zitierten Schreibe» und Reden mögen es klarstellen: „Die allgemeinen Zusammenhänge der Staatspolitik“, „die soziale Ordnung“, „die sozialen Tugenden“, „Fragen der Betriebs-, Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatspolitik“, „Arbeitergeschichte“, „Meinungsbildung“, „... wissen, wer Fürst Bismarck war“, „die unternehmerische Funktion dieser Wirtschaft“, „das freie System der westlichen Marktwirtschaft“ usw.

Es geht also um eine politische und sozialpolitische Einflußnahme auf die Jugend im Sinne der Arbeitgeber. Es geht um eine Einflußnahme, die die Gewerkschaften und zum großen Teil auch die Jugendverbände mit Mißbehagen vernehmen. Denn was diese Unternehmergruppe und ihre Jugendleiter und -erzieher unter „sozialer Ordnung“, „Arbeitergeschichte“, oder „Wirtschaftspolitik“ verstehen, kann beim besten Willen nicht das sein, was sich die Gewerkschaften und auch die meisten Jugendverbände darunter vorstellen. Wer z. B. den Deutschen Bundesjugendring und die Einstellung seiner Mitarbeiter kennt, der weiß sehr wohl, daß es dort in Fragen der staatspolitischen Bildungsarbeit mehr um das Wirken des Demokraten Stresemann als um den Fürsten Bismarck geht.

Man ist von Unternehmerseite mit dem Argument gekommen, daß es bei der heutigen Arbeit der Jugendverbände auch nur um ganz bestimmte Interessen geht: der katholischen Kirche, der Sozialisten, der Gewerkschaften... Das stimmt zum Teil. Und doch ist die Jugendarbeit der Unternehmer etwas anderes als die der traditionellen Verbände.

Denn hier hat es sich doch eingespielt, daß sich die Katholische Jugend um junge Katholiken, die „Falken“ in der Regel um Jugendliche aus sozialistischen Kreisen, die Gewerkschaften um junge Arbeitnehmer kümmern und ihre Arbeit in diesem Sinne gestalten. Aber in dem zur Debatte stehenden Fall ist es doch so, daß eine Gruppe in das Gebiet der anderen einbricht: Die Arbeitgeberschaft in die Reihen der Arbeitnehmer. Auf die traditionellen Jugendverbände übertragen sähe das so aus: Die katholische Jugend eines Stadtbezirks zieht mittels billiger Zeltlager und kostenloser Reisen, interessanten Kursen und guten Segelflieger-Lehrgängen die evangelische Jugend in ihre Sphäre.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es hier nicht um reine jugendpflegerische Aufgaben geht, wie man vorgibt. Diese ließen sich auch wesentlich müheloser bewältigen, z. B. durch die Unterstützung der bestehenden Jugendverbände. Das könnte in Form von Patenschaften oder sonstwie geschehen. Denn alles, was von den Unternehmern als Programm aufgestellt wird, gibt es ja in den bestehenden Jugendverbänden schon.

Es gibt auch noch andere Möglichkeiten, unserer Jugend zu helfen. Es hat, wie der „Industriekurier“ zweifellos richtig schreibt, nicht immer Jugendverbände gegeben. Er schließt daraus, daß es auch einmal wieder ohne Jugendverbände gehen könnte. Warum nicht? Die Jugendbewegung entstand aus einem Protest gegen die Verbürgerlichung der älteren Generation, gegen ihr Versagen und Unvermögen. Sie war darüber hinaus nicht nur eine Sache der Jugend, sondern aller in ihrem Sinne denkenden Menschen. Der älteren Generation ist es bis heute nicht gelungen, Anschluß und richtiges Verhältnis zur Jugend wiederzufinden. Im Gegenteil: Erster Weltkrieg, Nachkriegsverhältnisse, Nazizeit, zweiter Weltkrieg, abermals Nachkriegsverhältnisse und auch die derzeitigen allgemeinen Verhaltensweisen ließen den Abstand noch größer werden. Eine neue Jugendbewegung entstand — die der Halbstarren, die des Nihilismus.

Es steht den Unternehmern nun gar nicht an, sich unter die „berufenen Hüter der Jugend“ zu zählen, nach denen gerufen wird. Die Unternehmerschaft ist an der Entwicklung in den letzten Jahrzehnten mitschuldig. Diese Feststellung genügt. Sie braucht gar nicht dahingehend erweitert zu werden, ob diese Schuld sogar relativ groß ist.

Da sieht der „Verein der Textilunternehmer“ schon klarer, wenn er in seinem Rundschreiben sagt, daß „die Familie in weiten Schichten des Volkes versagt“ und „den jungen Menschen die von einer intakten Familie ausgehenden Impulse fehlen“. Hierhin gehört auch der Ruf nach den berufenen Hütern der Jugend. Das wird und kann immer nur die Familie sein. Eine Lösung des Problems wäre es, der Familie ihre ursprüngliche und richtige Funktion wiederzugeben. Das können zwar weder Unternehmer noch Gewerkschaften. Sie können aber beide gewisse, unumgängliche Voraussetzungen schaffen. Hier wäre eine Aufgabe, deren Lösung beiden Parteien zugute kommen würde. Der Weg muß freilich beiderseits frei von egoistischen Tendenzen sein.

Zwei wichtige Voraussetzungen für eine Gesundung der Familie gehen sowohl Unternehmer wie Gewerkschaften an: Lohn und Freizeit. Es muß erreicht werden, daß der Familienvater einen Lohn erhält, der auch ohne Überstunden den Unterhalt für seine Familie weitgehend sicherstellt. Er muß sich diesen Lohn auf eine Art und Weise erarbeiten können, die ihn abends nicht todmüde ins Bett fallen läßt. Er muß einen Feierabend haben — für die Familie. Er muß schließlich ein gutes Wochenende bei seiner Familie verbringen können. Das „Samstags gehört Vati mir“ ist mehr als ein gelungener Werbeslogan der Gewerkschaften. Hier läßt sich dann „Jugendarbeit“ leisten von denen, die dafür in erster Linie zuständig sind: den Eltern. Wie gesagt: Das sind nur die Voraussetzungen; es ist nicht die ganze Lösung des Problems. Aber hier fängt das Problem an.

Im übrigen: Ein Teil der Unternehmer — leider ein kleiner — hat das auch erkannt. Er zieht nicht mit bei der „Aktion persilgepflegtes Jugendleben“.